



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gilly

Rietdorf, Alfred

Berlin, 1943

Herkunft und Anfänge.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79970](#)

Sternen tragen lassen, ist die Erfüllung des Daseins bis zum Rande, das Schauen und Schaffen aus der Totalität. Je mehr man die Möglichkeiten eines solchen Lebens durchdenkt, um so ungefährlicher wird alles, was als Anregung aus der Fremde kommt. Denn man findet sich selbst, seine Heimat, seine Landschaft, und jedes Denkmal, jedes Bauwerk ist ein Zeugnis der Kunst und ein Widerhall der Geschichte.

Die erste Romantik setzt damals ein. In den „Herzensergießungen eines Klosterbruders“ von Wackenroder wird sie sich bald eine Art von Brevier schreiben, Novalis wird einen abendländischen Hintergrund hinzufügen. Die heimliche Gotik wird im Gefolge sein. Von der Ossian-Begeisterung bis zu den Hünengräbern wird man die Vorzeit wichtig nehmen. Die Anfänge werden mehr als die Reife bedeuten. Der unbehauene Block wird zum Ausgangspunkt für den Architekten. Und Caspar David Friedrich wird sich eines Tages die unentdeckte Landschaft dazu malen, die in die Tage der Schöpfung zurückkreicht. Wie aber könnte das Ganze sich fühlen, wenn nicht im Zusammenhang aller seiner Teile! Eine unbeschreibliche Musikalität liegt selbst in den steinernen Zeugen dieser Zeit. Sie muß in Künstlern von Rang einen neuen Maßstab entfalten. Die Welt mag alt sein. Aber wo sie einer mit jungen Augen sieht, wird sie neu. Sie lebt von dem, was der Mensch ihr gibt.

Herkunft und Anfänge

Die Gillys sind Hugenotten.

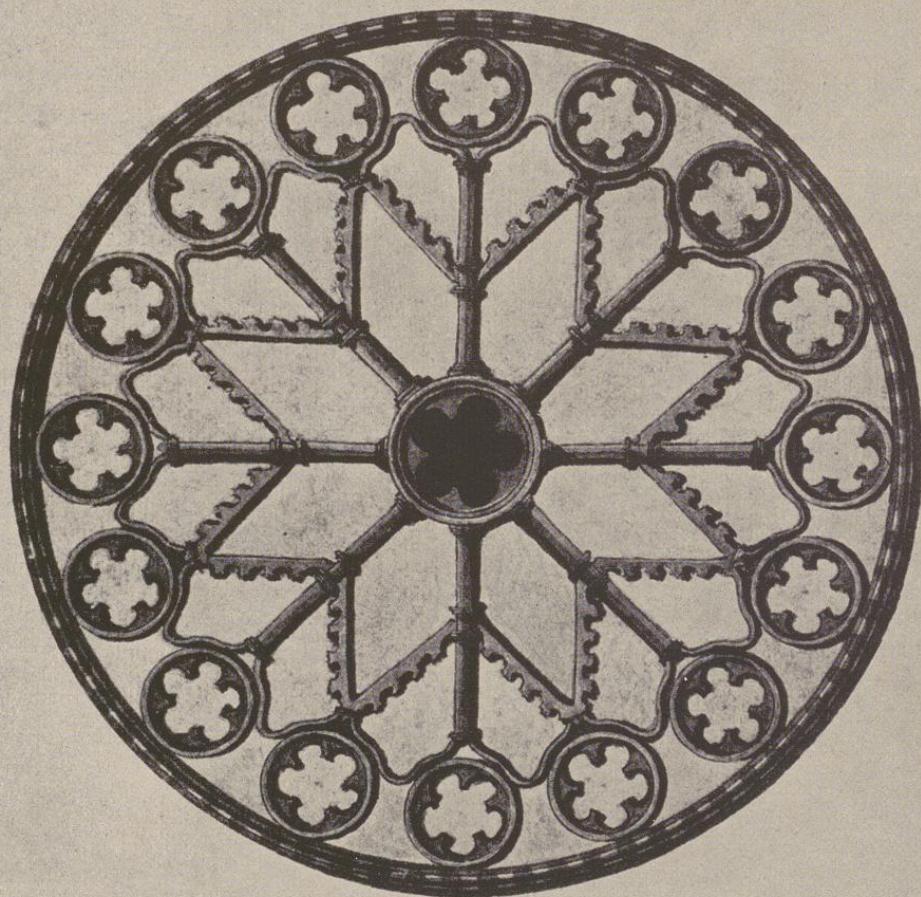
Nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes hat Nephtali Gilly, ein Strumpfwirker aus Calvisson, wie viele seiner Glaubensgenossen, Frankreich verlassen.

Sein neues Vaterland wird Kurbrandenburg, das unter dem Regiment eines tüchtigen Fürsten nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges aufzublühen beginnt.

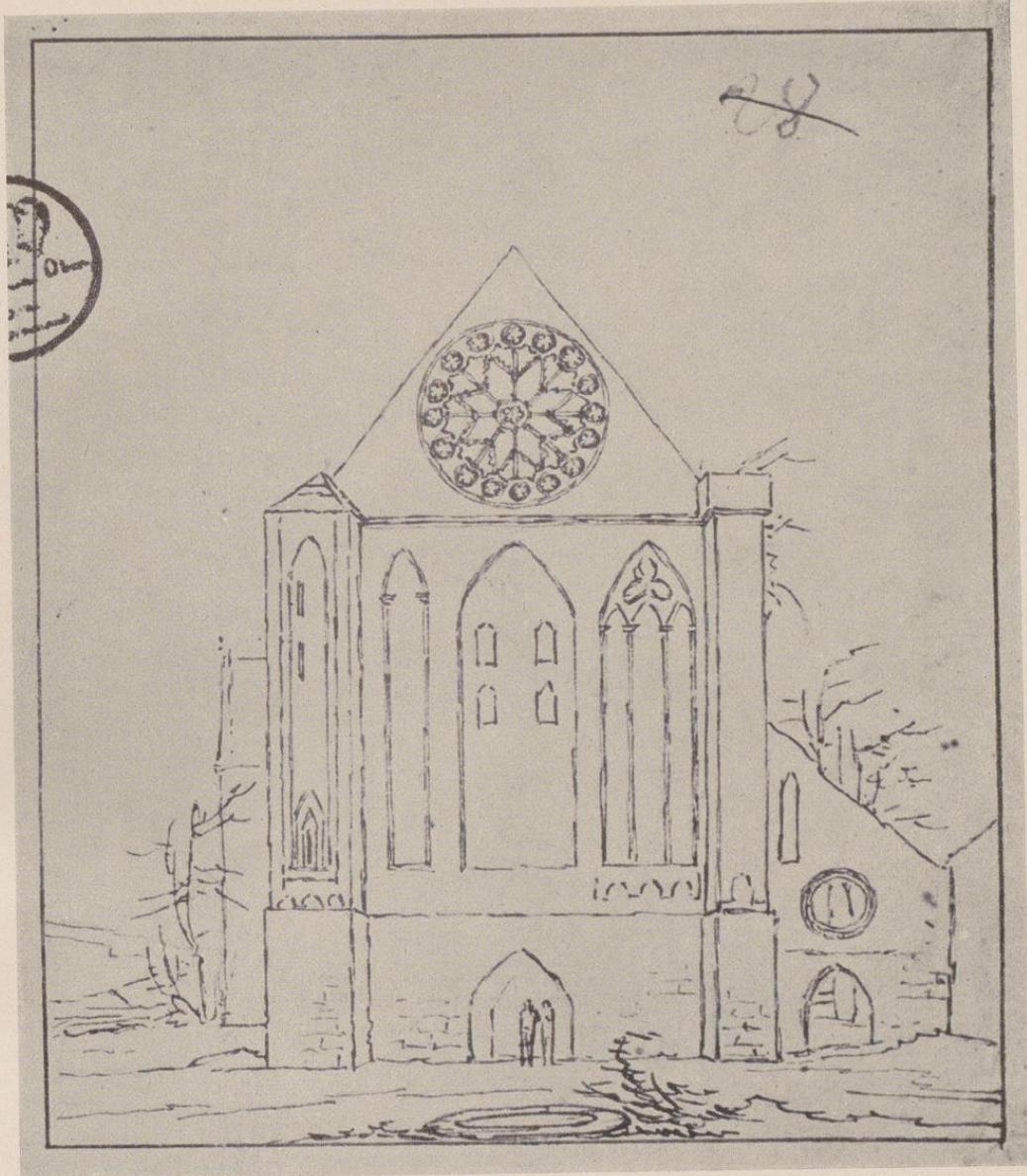
Die hugenottischen Auswanderer sind dem Kurfürsten hochwillkommen. Sie bringen Gewerbefleiß und wichtige Industrien in das Land. Der brandenburgische Staat ist großzügig genug, ihnen manches Privilegium einzuräumen. Man läßt ihnen ihre Sprache und hilft ihnen zu Gotteshäusern, wo sie sich geschlossen, wie in Berlin, niederlassen und eine französische Kolonie bilden.

Diese Kolonie hält in der Fremde zusammen. Sie hat bis in das neunzehnte Jahrhundert existiert. Ihre Mitglieder sind geachtete Leute. Sie werden, wofern sie nicht die erlernten Gewerbe fortsetzen, ausgezeichnete Gelehrte und große Theologen. So wohnen sie sich in der neuen Heimat ein. Ihre kalvinistische Nüchternheit vermehrt den Berliner Charakter um ein neues Element, das in der Folge zum *genius loci* gehört. Unter sich sprechen sie ein Französisch, das ihre Blutsverwandten jenseits der Grenze schon hundert Jahre später ein bißchen altertümlich und provinziell empfinden. Aber sie dienen dem König von Preußen so treu, wie ihre Väter dem König von Frankreich gedient haben.

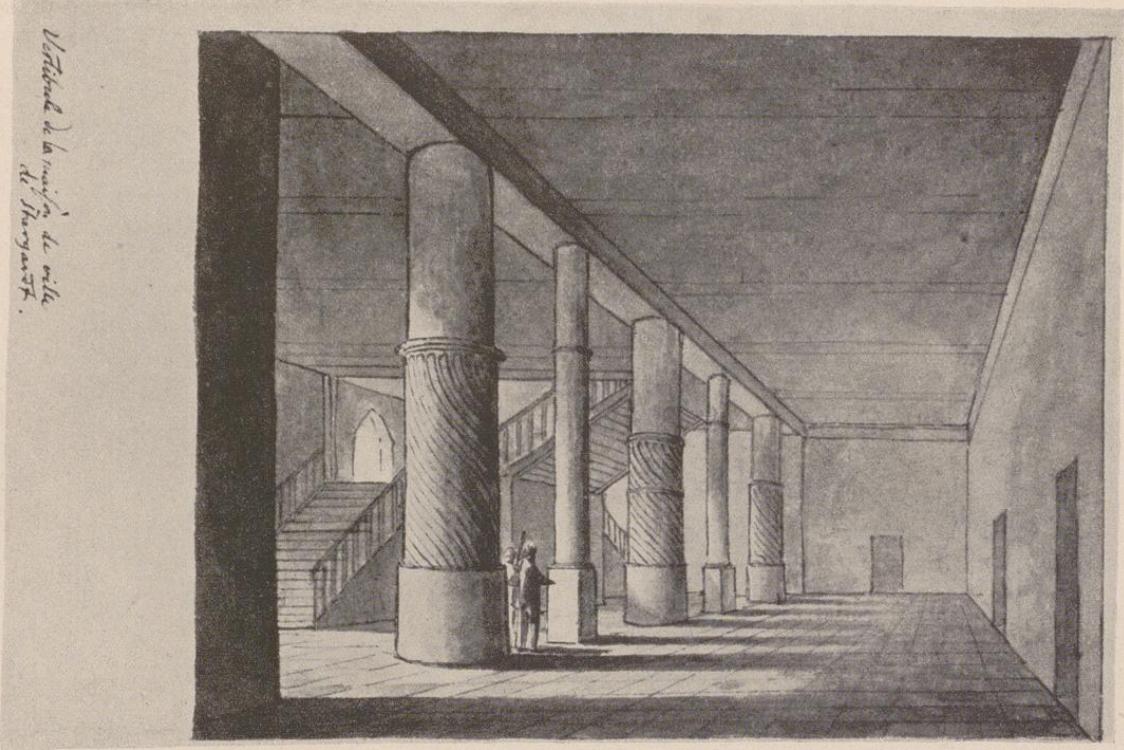
Es gehört zu ihren Gepflogenheiten, daß sie nur untereinander heiraten. So halten sie sich lange unvermischt. So heiratet auch der Großvater Gillys, Jacques, Kaufmann in Schwedt a/O., eine Marie Villemain aus Angermünde. Erst der Vater Gillys, David, der am 7. Januar 1748 in Schwedt geboren wird, durchbricht diese Sitte und heiratet die Tochter des Kontrolleurs Friedrich Ziegenspeck aus Landsberg a/W.



I: Abteiruine Kolbag, Pommern: Fensterrose ◦



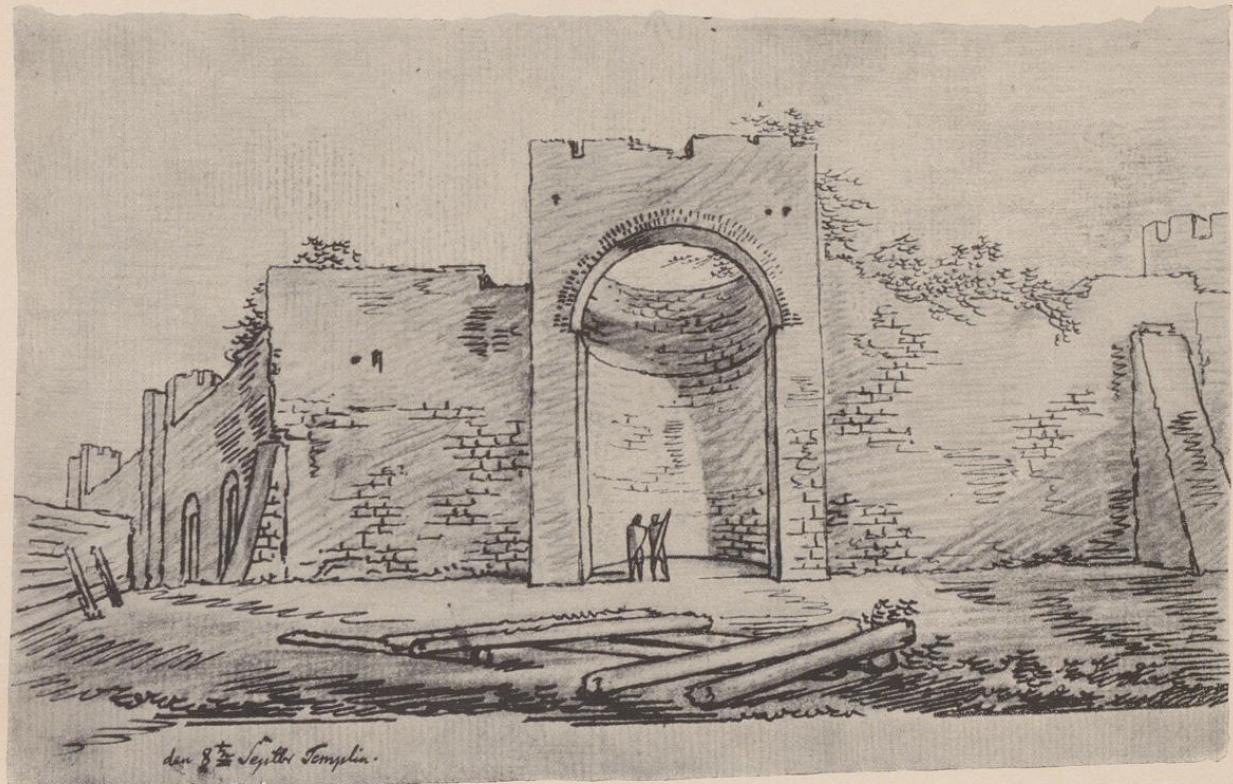
2: Abteiruine Kolbatz, Pommern ◦



3: Rathaus in Stargard ◎

Der Vater Gilly ist in eine Zeit geboren, die Neuland und Pioniere braucht. Der König will die Wartheniederung entwässern, um fruchtbaren Boden zu gewinnen. David Gilly meldet sich als dreizehnjähriger Junge bei der Kolonisation des Warthebruchs als Bauleve. Das klingt mehr nach einem Ingenieur als nach einem Baumeister. Aber es ist nichts Alltägliches, neue Äcker und Dörfer zu schaffen. Die Liebe zum jungfräulichen Boden muß einem im Blute stecken. Sie wird sich auch an dem Sohn und Erben bewähren. Auch dieser wird wie aus Neuland ins Leben treten.

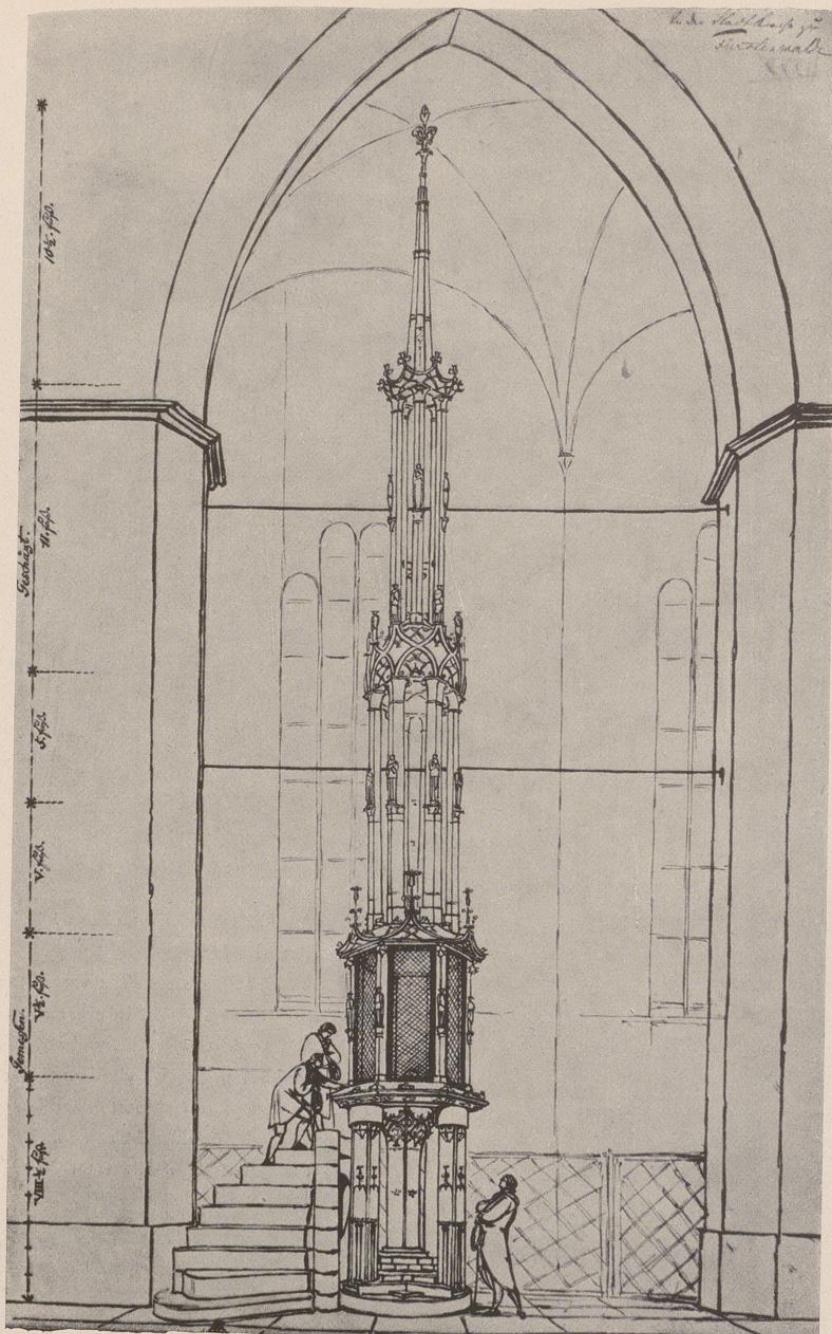
Mit 22 Jahren besteht David Gilly als erster Examinand die soeben eingeführte Landbaumeisterprüfung in Berlin. Sein nächstes Aufgabenfeld liegt am Madüesee. Er zieht infolgedessen nach Altdamm bei Stettin. 1772, am 16. Februar, wird sein Sohn, Friedrich Gilly, geboren, und noch in demselben Jahr wird er nach Stargard ver-



4: Studie aus Tempelin ◦

setzt. Wenige Jahre später wird er zum Baudirektor von Pommern und im März 1788 zum Mitglied des Königlichen Oberbaudepartements zu Berlin ernannt. Ein beachtlicher Aufstieg ist zurückgelegt.

Das erste Blatt des Eidbuches des preußischen Oberhofbauamts zeigt auf der Vorderseite, in großen vergilbten Zügen, den Dienstleid von Carl Gotthard Langhans vom 30. Juli 1788. Auf der Rückseite steht in einer engen schiefstehenden Schrift der Dienstleid David Gillys vom 4. April 1798. Das Blatt wirkt wie ein Symbol: hier C. G. Langhans, dessen Werk die Schauseite der neuen Baubewegung unter Friedrich Wilhelm II. einnimmt, dort David Gilly, dessen Werk nur noch von wenigen gesehen wird und das doch die notwendige Kehrseite dazu ist. Die Bauweise David Gillys ist im Vergleich zu Langhans zunächst kunstlos. Er geht lediglich auf das Praktische und Zweckmäßige aus. Seine einzige Kunstforderung ist die gute Proportion. Das Gefühl dafür setzt freilich



5: Sakramentshaus
aus der Stadtkirche
in Fürstenwalde/M.

eine angeborene Noblesse voraus. Sie macht den Zauber der Bauten des Vaters aus. Seine Häuser und Land-sitze — wie Steinhöfel, Freienwalde, Klein-Machnow, Parey oder der Entwurf für Steglitz — zeigen in ihrer technischen Gediegenheit die ganze Gesinnung des edlen Mannes.

Bei allem Dienst und über allen Aufgaben ist David Gilly auf eine grundlegende Erziehung seines Sohnes von frühester Kindheit an bedacht. Zeichnen und Malen werden Lieblingsbeschäftigungen des kleinen Friedrich. Als er mit Wasserrädern, Häusern und Maschinen zu spielen beginnt, gibt der Vater dem kindlichen Spiel sehr bald eine praktische Richtung. Er nimmt ihn in den Unterricht mit, den er selbst jungen Baueleven im geometrischen und architektonischen Zeichnen erteilt. Bald darf der Junge den Vater auf seinen häufigen Dienstreisen begleiten, und der Vater leitet ihn an, alte Gemäuer, Klöster und manche Kunstdenkmäler zu studieren. Der Biograph Friedrich Gillys, Levezow, erzählt, daß der Vater ihn anhielt, bei solchen Anlässen nicht nur malerische Ansichten zu skizzieren, sondern auch Untersuchungen mit Zirkel und Lineal auszuführen.

Nach gründlichem Privatunterricht in Mathematik läßt der Vater den Sohn als Lehrling in das Maurergewerk aufnehmen. Er soll sozusagen das Handwerk von der Kelle auf lernen. Die praktischen Kenntnisse, die sich Friedrich hierbei erwirbt, geben ihm nicht nur eine Vorstellung, was alles zu einem Bauunternehmen gehört, sondern kommen ihm auch vor allem später als Baumeister und Lehrer zustatten. Er kann immer von sich sagen, daß er nicht mit der Theorie angefangen hat. Es gibt keine Fertigkeit, über die er nicht mitreden kann, vom Schneiden der Steine bis zum Richten des Daches.

1787 nimmt der Vater ihn nach Berlin mit. Der Eindruck des Berliner Stadtbildes ist so stark, daß er den Wunsch äußert, sich ausschließlich der Baukunst zu widmen. Der Vater hat die Begabung des Sohnes erkannt. Er möchte, daß sich der Sohn der modernen Prachtbaukunst zuwendet und hofft, daß ihm in Friedrich der größere Nachfolger erwächst. Um so ernster nimmt er es mit der Ausbildung des Sohnes. Er läßt ihn von Schaub in der Malei-ri unterrichten. Die Radierung vom Landhaus in Stettin, die der Fünfzehnjährige in dieser Zeit herstellt, wird dem Vater gefallen haben: sie zeigt so ein Haus von großer Repräsentation.

Aber ungefähr aus derselben Zeit dürften auch die Skizzen von der Abteiruine Kolbatz stammen. Sie gehören nach ihrem noch tastenden, unsicheren Strich unbedingt zu den Jugendarbeiten Gillys. Sie sind wahrscheinlich auf einer Inspektionsreise des Vaters entstanden. Denn dieser läßt keine Gelegenheit vorübergehen, die Denkmäler der Vergangenheit aufzusuchen. In der „Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend“ von 1797 ist ein Aufsatz von David Gilly „Kurzgefaßte Darstellung der vorzüglichsten Gegenstände der Land- und Wasserbaukunst in Pommern usw.“ erschienen, der die Ergebnisse jahrelanger Reisen zusammenfaßt und auch auf die Abteiruine Kolbatz ausdrücklich eingeht.

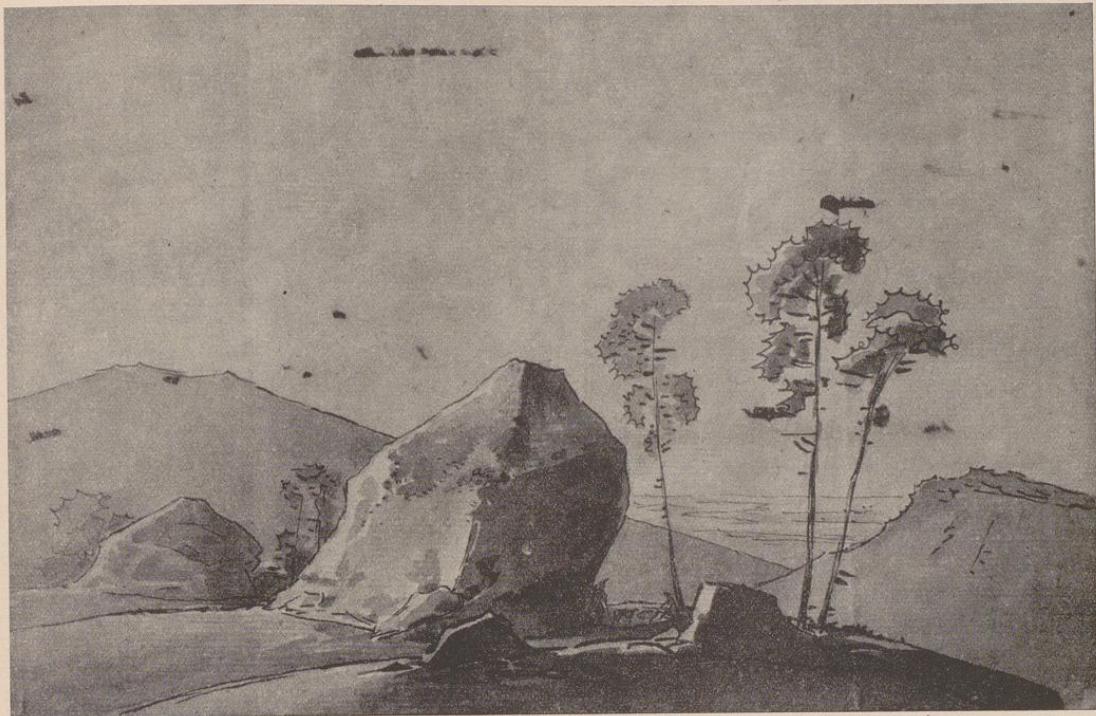
Aber während der Vater an dieser Ruine den Ziegelbau und den Ziegelbrand studiert und Vergleiche mit Italien anstellt, empfängt der Sohn von ihr ein Bild der Geschichte, das sich mit jeder Reise vertiefen wird. Das Vaterländische wird zu einem neuen Brennpunkt seines Interesses. Das vaterländische Gefühl läßt ihn auch die Zeichnung zu den Hünengräbern bei Isingen vervollständigen, die eine mythische Stimmung zu atmen scheint. So kommt ihm der Raum, in dem er aufwächst, durch das Erlebnis seiner Denkmäler zum Bewußtsein. Und neben der großartigen Nüchternheit, die sein Erbe vom Vater ist, entwickelt sich in ihm ein umfassendes Fühlen, das ihn



6: Hünengräber bei Isingen ◎

zum Sohn seiner deutschen Mutter macht. So zwiefach für ein künstlerisches Leben ausgerüstet, verbindet er praktisches Können mit dem Blick für alles, was erdhart gewachsen ist. Und als er später die Raudenschen Steine zeichnet — wahrscheinlich in der ersten Berliner Zeit, als der Vater Steinhöfel baut — lässt er sich nicht an der zeichnerischen Wiedergabe genügen, sondern gibt sich noch schriftlich Rechenschaft über die vorgeschichtliche Bedeutung und die genaue Größe der Steine. Man hat den Eindruck, daß er diese Arbeiten für den Vater gemacht hat. Aber man wird auch an die Anfänge eines andern Künstlers erinnert, der wie Gilly in Pommern aufwuchs. Auch er beginnt — einige Jahre nach Gillys Tode — mit Hünengräbern und pommerschen Klosterruinen. Und selbst die Skizze des jungen Gilly von den Schiffen wird in den Hafenbildern von Greifswald eine Fortsetzung erfahren. Der Künstler ist Caspar David Friedrich. Das Gefühl für Geschichte und der Zug zur Ferne ist ihnen beiden gemeinsam.

1788 siedelt die ganze Familie nach Berlin über. Damit beginnt für Friedrich Gilly ein neues Leben.



7: Die Raudenschen Steine ◦

Berlin

In Berlin tritt Gilly in die architektonische Zeichenklasse ein. Becherer und Langhans der Ältere sind seine Lehrer. Auch unter Erdmannsdorff soll er gearbeitet haben. Von seinen Lehrern in den schönen Künsten sind Schadow und Chodowiecki die bekanntesten. Aber auch Rode, Frisch und Meil werden manchem Besucher der Schlösser in Berlin noch dem Namen nach bekannt sein.

Es dauert nicht lange, dann ist er Kondukteur am Oberhofbauamt. Seine erste Tätigkeit ist aktenmäßig belegt: bei der Errichtung des Marienkirchturmes, bei den Arbeiten am Oranienburger Kanal, bei der Fundamentierung der Stadtvoigtei und beim Umbau der Kommandantur.

1790 begleitet er den Baurat Riedel auf seiner Reise durch Westfalen und Holland, weil er geschickt ist, „geometrisch und oculariter etwas aufzunehmen und zu zeichnen“. Das Skizzenbuch dieser Reise ist ebenso wie das